

Kabarettist Bänz Friedli findet, dass man als Narr Unruhe stiften muss

Bänz Friedli gilt aktuell wohl als bedeutendster Schweizer Kabarettist. Er tritt am Samstag erstmals mit einem Soloprogramm im Oberwallis auf. Im Interview spricht er über Lob, das schmeichelt, Absurditäten in der Politik und Oberwalliser Besonderheiten.

Interview: Daniel Zumoberhaus

Bänz Friedli, gar Altmeister Emil lobt Sie in den höchsten Tönen und hat gesagt: «In der Schweiz ist Bänz einfach der Beste!» Das schmeichelt sicher ungemein.

Solcherlei Lob lässt mich erröten. Aber, ja, es gibt natürlich auch eine Art innere Ruhe: «Vielleicht ist, was ich tue, wirklich nicht so schlecht?» Am meisten freut mich, dass ich von den Doyens Franz Hohler und Emil Anerkennung erhalte, die mich ja geprägt haben – aber auch von jungen Kolleginnen aus dem Spoken-Word- und Comedy-Bereich, die wiederum ich sehr bewundernswert finde.

Ist das Ihr Anspruch, der Beste sein zu wollen?

Nein, weil jegliches Vergleichen albern ist. Ich versuche ja, eine eigene Form des Theaterkabarettis zu entwickeln, unverwechselbar zu sein. Mit Begriffen wie «besser» und «der Beste» ist dem nicht beizukommen. Wenn es mir gelingt, einzigartig zu sein – das wäre schön. «Find your own voice» heisst es im Blues. Das ist mir wichtig: Meine Stimme, meinen eigenen Tonfall zu finden.

Mit der Verleihung des «Prix Cornichon» kam Ihnen im vergangenen Mai an den Oltner Kabarett-Tagen die höchste Ehre im Schweizer Humor zuteil. Das war sicher überraschend oder hat sich dieser Preis abgezeichnet?

Zugegeben, man liebäugelt damit. Aber nachdem ihn in den beiden Jahren zuvor Mike Müller und der Österreicher Josef Hader erhalten hatten, war ich mir sicher: Nun ist eine Frau an der Reihe! Und habe überhaupt nicht damit gerechnet. Die Freude war trotzdem riesig.

Sie werden erstmals Ihr eigenes kabarettistisches Programm im Oberwallis auf die Bühne bringen. Was bedeutet Ihnen das?

Sehr viel. Denn tatsächlich war das Wallis bisher ein weisser Fleck auf meinem Tourneepplan. Zwar hatte ich in Brig und Sitten früher schon Lesungen, aber nie konnte ich bisher ein Solo-Kabarettprogramm zeigen. Und nach-

«Das gemeinsame Lachen über das Übel der Welt führt zu einer kollektiven Erleichterung, das finde ich schön.»



Bänz Friedli ist es wichtig, seine Stimme, seinen eigenen Tonfall zu finden – fast wie im Blues.

Bilder: zvg/Vera Hartmann

dem ich auf der gemeinsamen Tour mit Sina letztes Jahr im La Poste erleben durfte, wie grandios das Oberwalliser Publikum ist, freue ich mich umso mehr. Dass ich mit Benita Andres nun eine Walliser Managerin habe, schadet sicher nicht...

Das Kellertheater kommt gar in Ihrem Programm vor, weil Franz Hohler dort 1977 seine Live-LP «Iss dis Gmies» aufgezichnet hat. Was wissen Sie sonst über diese Spielstätte?

Dass sie wunderschön ist und seit über vierzig Jahren eine legendäre Institution. Einen Auftritt dort wünschte ich mir schon lang. Wobei es scheint immer mal wieder Diskussionen wegen angeblich «blasphemischer» Inhalte auf der Bühne gab. Da kann ich jetzt auch nicht hundertprozentige Gottesfurcht versprechen.

Sie stehen nun hauptberuflich auf den Schweizer Bühnen mit Ihrem Programm und können davon sicherlich flott Ihren Lebensunterhalt bestreiten? Ja, daneben hat nicht viel anderes Platz. Da ich das Programm laufend aktualisiere und auf die einzelnen Veranstaltungsorte eingehe, erfordern die rund hundert Auftritte jährlich auch Vorbereitungszeit. Und das Schöne ist: Ja, man kann davon leben.

Was kann der Besucher vom neuen Programm «Bänz Friedli räumt auf» erwarten?

Einen erzählerischen Theaterabend, der sich weitgehend von Comedy-Schemen gelöst hat. Zu lachen gibt es trotzdem einiges. Aber mir ist auch Nachdenklichkeit wichtig. Und die Frage: Wie können wir in solch argen Zeiten die Zuversicht bewahren?

Wie gelingt es Ihnen, diese Zuversicht zu bewahren?

Weil mir im Alltag ganz viel Menschlichkeit begegnet. Zudem haben die ersten Auftritte mit dem neuen Programm gezeigt: Zwar konfrontiere ich das Publikum mit all dem Übel der Welt, aber das gemeinsame Lachen darüber führt zu einer kollektiven Erleichterung. Das finde ich sehr schön.

Wo schaffen Sie Unordnung?

Es ist eine Grundanforderung ans Kabarett: Dort, wo Comedy Vorurteile eher zementiert, will das Kabarett sie hinterfragen. Als Narr muss man Unruhe stiften: Im rot-grünen Bern stelle ich linke Dogmen infrage, im konservativen Zürcher Oberland die Freikirchen und die Volkspartei.

Wie ordnen Sie Ihr Programm, das Leben allgemein?

Klingt vielleicht komisch, aber die Arbeit am Programm hat viel Ordnung in mein Leben gebracht. Das Nachdenken darüber, was mir wichtig ist und was ich noch möchte im Leben, gab mir Halt.

«Dort, wo Comedy Vorurteile eher zementiert, will das Kabarett sie hinterfragen.»

Was möchten Sie noch darüber hinaus erreichen, abgesehen vom jetzigen Erfolg?

Beruflich? Das tun, was ich tue, solange es mir und den Leuten Freude macht. Und privat, wenn möglich ein glücklicher, woker Greis werden.

Bänz Friedli gilt als ein guter Beobachter, der sich viele seiner Ideen im Alltag holt. Dann erhaschen Sie quasi überall humorvolle Ansätze oder Pointen?

O ja! Die Welt schreibt mein Programm, jeden Tag. Und die Realität gerade in der Politik ist leider oft so absurd, dass man gar nichts mehr dazufügen muss.

Wo ist die Politik besonders absurd?

Fast überall, täglich. Wenn zum Beispiel die Walliser Frauen zuerst einen Aufstand machen müs-

sen, bis es allen klar ist, dass Yannick Buttet als Tourismuspräsident untragbar ist.

Wie bereiten Sie sich speziell für den Auftritt in Brig, im Oberwallis vor?

Ich habe zu jedem Kanton ein Mäppli, in dem ich Artikel und Notizen sammle. Im Walliser Mäppchen hat sich einiges angesammelt, von eurer Verfassungsabstimmung über Herrn Infantino und das Zermatter Weltcup-Fiasko bis hin zu einem allfälligen Bundesratskandidaten Darbellay. Und ich liebe halt die Sprache!

Frau Bundesrätin Viola Amherd wird sicherlich ein Thema sein, nicht?

Unbedingt! Sie ist mir so ans Herz gewachsen. Habe sie ja auch oft parodiert, weil mein letztes Programm ein von Wo-

che zu Woche angepasstes aktuelles «Bundesratsprotokoll» enthielt, in dem sie den Aussenminister Cassis oft mit einem herzhaften «Härdibullja!» massregelte. Ein Zürcher Trampilot, der aus demselben Ort wie Frau Amherd stammt, hat mir ihren Sprachgestus jeweils per Sprachnachricht vorgemacht, damit ich ihn üben konnte.

Sie werden sie als Bundesrätin vermissen?

Ja, weil ich finde, sie habe eine Authentizität und Herzlichkeit in dieses Amt gebracht und viel Demut gezeigt. Ich empfind sie als echt und bescheiden. Unvergessen, wie sie ohne jegliche Bodyguards an unserer Vorstellung im La Poste aufkreuzte und sich in die dritte Reihe setzte. Und wie sie hernach noch lang mit allen geplaudert hat.

Ich stelle mir das wahnsinnig schwierig vor, mit dem gleichen Programm über 200 Mal auf der Bühne lustig sein zu müssen. Wie ist das für Sie?

Kein Abend gleicht dem anderen. Und weil das Publikum mit seiner Reaktion und der Stimmung im Saal ohnehin die Hälfte des Programms ausmacht, wird es sozusagen jeden Abend neu geboren. Früher dachte ich auch, das muss ja furchtbar repetitiv sein – heute erlebe ich jeden Abend als frisch und neu.

Was ist daran besonders reizvoll?

Die Schweiz in ihrer Vielfalt immer noch besser kennenlernen, Mentalitäten, Dialekte und Jargons zu beobachten und gegebenenfalls nachahmen zu können.

Und weshalb das Roberto-Baggio-Shirt jeweils bei Ihren Auftritten? Im Oberwallis bringen Sie das von Mario Balotelli mit?

Baggio ist ein Leitmotiv meines Programms, weil er im Scheitern Grösse bewies. Was man von der tragischen Figur Balotelli leider nicht behaupten kann.

Zur Person und zum Werdegang

Bänz Friedli, 59, ist Berner mit Wohnort in der Stadt Zürich. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Bänz steht als Kosename für Bendicht, den Namen hat er quasi von seinem Onkel, einem bekannten Schweizer Maler, wegen einer Familientradition «geerbt». In seinem früheren Leben ohne Auftritte auf der Bühne war Bänz Friedli gar kurz lokaler Politiker, über Jahre hinweg Radiomann und Sportreporter. Und er machte sich vorab als Kolumnist über seine Erfahrungen als Pendler und Hausmann über Zürich hinaus einen Namen, ehe er die Bühne eroberte. Seit 2011 tourt Bänz Friedli mit eigenen Bühnenprogrammen durchs Land. 2015

erhielt der Kabarettist dafür den Salzburger Stier, einen der bedeutendsten Kleinkunstpreise im deutschsprachigen Raum. Mit der Verleihung des Prix Cornichon wurde ihm im vergangenen Mai an den Oltner Kabarett-Tagen gar die höchste Ehre im Schweizer Humor zuteil. Seit Beginn dieses Jahres zeigt er in durchwegs ausverkauften Häusern sein neues Programm: «Bänz Friedli räumt auf». Dies sei «bald nachdenklich, bald zum Brüllen komisch. Und immer aktuell!», heisst es in der Vorschau zum Programm.

Bänz Friedli spricht auf der Bühne astreines Berndeutsch. Auch nach bald 30 Jahren in der Lim-



Friedli liest und gestikuliert.

matstadt hat er den breiten Akzent nicht verlernt, nicht verlernen wollen. Er sagt: «Mundart ist nicht nur die Sprache des Herzens, sondern auch der Präzision.» An diesem Samstag steht Bänz Friedli erstmals im Oberwallis allein auf der Bühne, im Kellertheater in Brig.